

Personalia

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD**

Band (Jahr): **57 (1981)**

Heft 5: **Audiovisuelle Medien = Médias audiovisuels**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Personalia

PAUL HÄFLIGER ZUM DIREKTOR DER SVB BERUFEN

Der Vorstand der Schweizerischen Volksbibliothek (SVB) hat *Dr. phil. Paul Häfliger-Oester* zum neuen Direktor berufen. Der Gewählte ist seit 14 Jahren Chefbibliothekar bei der Pestalozzigesellschaft in Zürich und war zuvor während 9 Jahren bei der SVB als Leiter der Hauptstelle Bern tätig. Gegenwärtig präsidiert er die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB/GTB).

ZUM RÜCKTRITT VON STIFTSBIBLIOTHEKAR JOHANNES DUFT

Am 1. März hat in St. Gallen Dr. Peter Ochsenbein den altershalber als Stiftsbibliothekar zurücktretenden Msgr. Prof. Dr. Johannes Duft abgelöst. Dieser hat das Amt seit 1948 mit vollem Einsatz versehen — und vollständig hat er jetzt seinen Platz einem jüngeren Nachfolger geräumt. Hier verfügt eine Persönlichkeit über das Gewicht, ein Amt zu prägen, aber auch über die Großzügigkeit, es wieder freizugeben.

Es ist diese Verbindung des scheinbar Gegensätzlichen, die Vereinigung nicht zum billigen Sowohl-als-auch, sondern zum kraftvollen Spannungsfeld einer persönlichen Eigenart, was in der Begegnung mit Johannes Duft immer wieder packt: Der Sohn aus einer Kaltbrunner Politikerfamilie wurde zum Priester ausgebildet, geschult in St. Gallen, Appenzell und Stans, in Freiburg, aber auch an der Bibliotheca Vaticana. Wer an Fach- und Forschungstagungen dem Kollegen aus St. Gallen begegnet ist, dem Vorstandsmitglied im Historischen Verein des Kantons St. Gallen, in der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, in der Kommission für das Landesmuseum, im Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, dem Träger und Mitwirkenden in vielen anderen gelehrten Unternehmungen, der mochte fürs erste erstaunt sein darüber, daß der Geistliche unter den Gelehrten auch der Heitere war, der vornehm Schwarze auch der ansprechend Fröhliche: heute die Corona mit Gesang und mit Spiel auf herangerücktem Tastenkasten in Stimmung bringen, morgen den sonntäglichen Altardienst versehen, das Klavier mit der Kanzel tauschen.

Und mancher, der über dieses Zusammentreffen von Wissenschaft und Muse, von Gelehrsamkeit und Geselligkeit staunt, weiß nicht, daß der temperamentvoll Kontaktfreudige auch mit ausdauernder Umsicht seiner administrativen Kleinarbeit obliegt, ahnt nichts vom stillen Pflichtbewußtsein im Bewältigen der Alltagsdienste. Die St. Galler Stiftsbibliothek, baulich und betrieblich seit den fünfziger Jahren erneuert, hat von den späten vierziger bis in die frühen achtziger Jahre ihre Besucherzahl versiebenfacht bis zum Tagesdurchschnitt von über 250, und gleichzeitig haben die wissenschaftlichen Publikationen des Stiftsbibliothekars die Zahl von anderthalb Hunderten überschritten. Sie erschließen unablässig die anvertrauten Bestände, deren mittelalterliche Geisteswelt oder st. gallisches Umfeld, erstrecken sich von der anspruchsvollen Wiedergabe frühmittelalterlicher Hand-

schriften bis zur aktuellen Abhandlung über Benediktinertradition und europäisches Leistungsdenken. Darüber hinaus Lehrtätigkeit und Förderung von Doktoranden in der Innsbrucker Professur für mittelalterliche Geistesgeschichte, Ehrendoktorat von Innsbruck und St. Gallen, St. Galler Kulturpreis . . . und was jeden Morgen die Post bringt, das wird in der Regel noch am gleichen Tag beantwortet. (Wenn der Rücktritt vom Amt den täglichen Postberg nun wohl mindert, gleich ist auch der Einsatz für die Innsbrucker Studenten gewachsen, die freudige Hingabe an Forschungspläne gestiegen.)

Als 1976 die Schweizer Bibliotheken vor der interkantonalen Fachwelt sich präsentierten mit einer Sonderschrift zum IFLA-Kongreß in Lausanne, da gelangte als gemeinsamer Wunsch nach St. Gallen, das Bild der Stiftsbibliothek möge den Titel zieren. Weil aus einer der ältesten Bibliotheken des Abendlandes auch eine der strahlendsten geworden ist.

Wie man als St. Galler Kollege neben solcher Strahlung bestehen könne? Sehr wohl. Denn im Stift oben war der Meister in diesen Jahrzehnten stets darauf bedacht, daß die Vadiana nicht abseits in den Schlagschatten gerate, sondern mitglänze im Lichte. Wer je eine Ansprache oder Vorlesung von Johannes Duft gehört hat, wird die Empfindung des Miteinbezogenseins kennen. Wenn er seiner Hörerbegeisterung nachgeht, so wird er inne, wie zur erhellenden Klarheit der Darstellung sich bruchlos und selbstverständlich eine teilnehmende Wärme des Gemütes fügt. Heiter wird der Hörer entlassen, im Wissen geklärt, aber auch in der Seele geläutert. Offenbar, so folgert der dankbare Freund, vermag des heiligen Benedikt Zuruf« Ora et labora» Gegensätzliches nicht nur zu wecken, sondern zur Einheit zu steigern.

Peter Wegelin

PETER MARTI IM RUHESTAND

Ende Juni ist Peter Marti in den Ruhestand getreten, der Direktor der Allgemeinen Bibliotheken der GGG (Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige) in Basel.

Kein Bibliothekar war es, der am 1. November 1957 die Leitung der Bibliothek (Hauptstelle und Filialen) übernahm, sondern ein Buchhändler. Peter Marti, nach vielfältiger Tätigkeit im Sortiment und Verlag, im In- und Ausland, war damals Sortimentsleiter einer bekannten Berner Firma. Für sein neues Amt als Bibliotheksdirektor war gewiß die kaufmännische Schulung ein großer Vorteil, und die Erfahrung als Betriebsleiter, daneben auch eine mehrjährige ehrenamtliche Tätigkeit im buchhändlerischen Ausbildungs- und Personalwesen, konnte Peter Marti Sicherheit geben im Organisatorischen und Personellen. Es kam aber als wesentliche Bereicherung noch hinzu, daß er längere Zeit als Assistent und Bibliothekar (also doch auch schon Bibliothekar) am Kunsthistorischen Seminar und am Kunstmuseum in Bern tätig gewesen war, in Verbindung mit germanistischen Studien an der Universität (Fritz Strich). Eine so vielseitige Bildung mußte sich letztlich auf die Substanz der Bibliothek auswirken: auf die Qualität der Bücherbestände. Und doch könnte man sich denken, daß vielleicht etwas anderes den Ausschlag gegeben hat, als sich die stock-baslerische GGG für den Mann aus Bern entschied, nämlich einfach seine Persönlichkeit: jeder, der Peter Marti auch nur flüchtig kennt, weiß, daß man nicht anders kann als ihm Vertrauen schenken.

Der Anfang war nicht leicht. Zunächst einmal mußte er die Bibliothek aus einer schweren Personalkrise herausführen; und was die Finanzen betraf, so gab es auf lange Zeit hinaus überhaupt kein anderes Wort als «sparen». Nur wer sich jener mageren Jahre noch erinnert, kann ermessen, was es heißt, daß die GGG-Bibliothek heute eine unserer größten und modernsten allgemeinen öffentlichen Bibliotheken ist.

Die Entwicklung zeichnete sich am sichtbarsten darin ab, daß im Laufe der Jahre mehrere neue, attraktive Filialbibliotheken entstanden. Mit der wachsenden Bedeutung der Bibliothek begannen auch die Geldquellen reichlicher zu fließen und eröffneten so wiederum neue Möglichkeiten. Die vorläufige Krönung des Ganzen ist der originelle, schöne, wohnliche Neubau der Hauptstelle, der mit seiner Bibliothek und seinen audiovisuellen Medien nun so ziemlich alles bietet, was sich der Besucher — besonders auch der jüngere — wünschen kann, so daß die Leser nur so herbeiströmen und auch neugierige Fachkollegen von nah und fern nicht ausbleiben.

Wollte man Peter Marti fragen, welcher «Führungsstil» ihm so Erstaunliches ermöglicht habe, so würde er wohl freundlich abwinken. Man könnte es einen Stil des Gewährenlassens nennen, sofern man damit nicht etwa Passives meint. Ein gutes Beispiel ist gerade die neue Hauptstelle. Peter Marti ist sicher ein musischer und nicht ein technischer Mensch, mehr vertraut mit dem Buch als mit Bildschirm und Kopfhörer; die neue Hauptstelle nun wäre nie das geworden, was sie ist, wenn er nicht willens oder nicht fähig gewesen wäre, sich mit den konstruktiven Ideen jüngerer Mitarbeiter zu identifizieren. Ähnliches in der Anschaffungspolitik: Peter Marti, dessen Liebe dem Traditionsgebundenen in Literatur, Kunst und Musik gehört, blieb als Bibliotheksleiter jederzeit offen für das Moderne, ohne darum seinen Sinn für Qualität zu verleugnen. Am wenigsten dachte er daran, den Chef hervorzukehren. Wenn es einmal in seinem Personal zu Spannungen kam, dann kamen alle Beteiligten zu ihm, weil alle zu seiner Gerechtigkeit und seinem Wohlwollen dasselbe Zutrauen hatten (daß er ein sozial denkender Chef war, sei nur als fast selbstverständlich erwähnt), und er gab sich dann nicht als Schiedsrichter, sondern nahm den Konflikt sozusagen in sich auf und trug ihn als eine echte, manchmal schwer lastende Sorge mit sich herum. Niemand, so glaube ich, hat je von ihm ein ungutes Wort über einen seiner Mitarbeiter gehört.

Peter Marti lebte mit Leib und Seele für seine Bibliothek. Sein wachsendes Ansehen als Fachmann brachte es aber mit sich, daß ihm mehr und mehr auch weitere Aufgaben zufielen, ohne daß er sie suchte. So wurde er innerhalb der VSB Mitglied des Ausschusses der Arbeitsgruppe Volksbibliothek, Dozent an den Berner Ausbildungskursen, Mitglied der Prüfungs- und der Fortbildungskommission, für drei Jahre auch Mitglied und Aktuar des Vorstandes; in der SVB Mitglied und Präsident des Kreisrates Bern; in der SAB Mitglied des Vorbereitenden Arbeitsausschusses, des Vorstandes und der Ausbildungskommission; und endlich Gründer und Leiter der Kantonsgruppe Basel des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur.

Von allen diesen Verpflichtungen fiel wohl am meisten die Dozentur an den Ausbildungskursen ins Gewicht, weil Peter Marti da auf nichts Vorhandenes zurückgreifen konnte, sondern sich alles selbst erarbeiten mußte. Er erwarb sich damit allerdings eine hervorragende Fachkenntnis, und seine Kurse bekamen das entsprechende Niveau; aber es kostete ihn den letzten Rest seiner Freizeit, die er

doch so nötig gehabt hätte. Denn die Arbeit ging ihm ganz allgemein nicht leicht von der Hand, vor allem weil es ihm nicht lag, einmal ein Problem beiseite zu schieben oder einen Knoten zu zerhauen. Was er tat, tat er nach seinem besten Vermögen — noch das langweiligste Protokoll mußte seinem empfindlichen Sprachgewissen genügen. Wenn man ihn mahnte, auch einmal an sich selbst zu denken und die gesundheitlichen Störungen, die die Folge der Überarbeitung waren, ernst zu nehmen, so fand man bei ihm, der sonst so schwer Nein sagen konnte, wenig Gehör.

Wie herrlich muß es jetzt für ihn sein, sich den Werken der Literatur, der Kunst und der Wissenschaft selbst als Genießender zuzuwenden, nachdem er seinen Beruf, die Vermittlung an andere, so vorbildlich ausgeübt und sich damit den Dank Unzähliger verdient hat! Empfänglich für das Schöne ist er durch all die Jahre geblieben: wann immer das Gespräch auf ein bedeutendes Buch, ein Konzert oder eine interessante Begegnung kam, so sah man ihn vor Begeisterung aufleuchten und glaubte zu verstehen, was es war, das in den Mühen des Alltags seine Freude an der Arbeit lebendig hielt. Bei all seinem immensen Fleiß ist er nie ein bloßer Arbeitsmensch gewesen; davor bewahrte ihn auch schon sein kostbarer Humor, der im Gespräch zum Vorschein kommt, wenn er ganz er selber ist.

Peter Marti hat sich auf seinen Ruhestand gefreut, aber als der Abschied und damit die Rückkehr nach Bern näher kamen, wurde er traurig. Er hängt an seiner Bibliothek, ja er, der doch sein Bernertum und sein Berndeutsch nie verleugnet hat, hängt sogar auch ein wenig an unserm Basel, wo er durch seine Liebenswürdigkeit so viele neue Freunde gewonnen hat. So dürfen wir hoffen, daß er noch oft zu uns herüberkommt. Vorläufig zwar befaßt er sich mit dem Nachlaß des berühmten Berner Pharmakognosten Alexander Tschirch, der sein Großvater gewesen ist; auch ausgiebiger Ferien in seinem geliebten Wengen möge er sich endlich einmal ungestört erfreuen können. Aber dann wird er dringend wieder in Basel erwartet, da er ja die Geschichte der GGG-Bibliothek kaum anderswo schreiben kann als hier.

Theodor Salfinger

ABSCHIED VON FRITZ STALDER

Am 22. Juli ist nach siebenmonatiger Krankheitszeit Fritz Stalder, Stadtbibliothekar von Baden, in seinem 52. Lebensjahr verstorben, mitten aus seiner so fruchtbaren Wirksamkeit heraus. Am 1.1.1967, vor 14 Jahren, trat er seine Stelle in Baden an und begann mit dem Aufbau der modernen Stadtbibliothek; in 13 Jahren hätte er die Pensionierungsgrenze erreicht. Es wäre eigentlich erst Halbzeit gewesen . . .

Fritz Stalder wuchs im solothurnischen Biberist auf, wo seine aus dem Emmental stammenden Eltern Pächter eines großen Gutes waren. Der begabte Bauernsohn durchlief die Kantonsschule Solothurn und begann nach der Matur ein Veterinärstudium, von dem er aber bald, seiner alten Liebe zu den Büchern folgend, zur Germanistik hinüberwechselte. Doch auch diese Wissenschaft vermochte ihn nicht zu fesseln; so verließ er die Universität und nahm eine Stelle auf der Erziehungsdirektion in Solothurn an. Sobald sich eine Gelegenheit bot, trat er an die Zentralbibliothek über. Und hier war er nun offensichtlich in seinem Element. Er absolvierte die VSB-Ausbildung und erwies sich rasch, wie sein Studienfreund und

damaliger Vorgesetzter Paul Häfliger erzählt, als ein «bibliographisches Naturtalent». Katalogisieren, bibliographieren: das lag ihm. Doch nicht nur das. Als er sich nach zehn Jahren für die neugeschaffene Stelle eines vollamtlichen Badener Stadtbibliothekars meldete und auf den 1. Januar 1967 gewählt wurde, konnte er endlich seine Fähigkeiten voll entfalten. Er hat — unterstützt durch die Stadtbehörden und die Bibliothekskommission, namentlich deren initiativen Präsidenten — aus der kleinen, stagnierenden Badener Bibliothek eine moderne Freihandbibliothek gemacht, allgemeine öffentliche Bibliothek und Studien- und Bildungsbibliothek in einem, wie es sie damals in der Schweiz noch ganz wenige gab, jedenfalls nicht in einer so kleinen Stadt von 14 000 Einwohnern. Die Ausleihzahlen stiegen denn auch Jahr für Jahr in sensationellem Tempo: von rund 8000 im Jahr 1966 auf 60 842 (1968), 127 163 (1972) und 215 299 (1980), so daß die Bewältigung mit dem Ticketsystem nachgerade ernsthafte Schwierigkeiten macht und Fritz Stalder eine Umstellung der Ausleihe auf EDV plante. Anfänglich nicht viel mehr als ein Einmannbetrieb, zählt die Bibliothek heute vier vollamtliche Bibliothekare und mehrere Teilzeitmitarbeiterinnen. Die Stadtbibliothek hat sich längst zur Regionalbibliothek ausgewachsen.

Mehr noch: sie begann sehr bald auch als Vorbild auszustrahlen, im Aargau (wo Aarau 1969, Zofingen 1974, Rheinfelden 1979 folgten, um nur die größten zu nennen) und über den Kanton hinaus. Fritz Stalder hat dazu aktiv sehr viel beigetragen. Er empfing alle, die sich informieren wollten, und gab bereitwillig Auskunft, Rat und auch tatkräftige Hilfe, soweit es ihm möglich war. Viele, gerade auch kleine Bibliotheken im Aargau verdanken ihm viel. Als er 1971 zum Präsidenten der *Aargauischen Kommission für die Volksbibliotheken* gewählt wurde, führte er diese Tätigkeit auf breiterer Basis weiter, seit 1975 als Vizepräsident der zusammengelegten *Aargauischen Bibliothekskommission* und Präsident der Subkommission für die allg. öffentlichen und die Schulbibliotheken.

Es konnte nicht ausbleiben, daß er sich auch auf gesamtschweizerischer Ebene engagierte: Er arbeitete regelmäßig mit in der *Arbeitsgemeinschaft der Studien- und Bildungsbibliotheken*. Beim *Schweizer Bibliotheksdienst* war er von Anfang dabei, wurde bei der Gründung 1969 in den Vorstand gewählt und gehörte ihm bis 1978 an. Auch in der *SAB* war er seit ihrer Gründung 1972 aktiv; er organisierte deren erste große öffentliche Tagung 1973 in Baden, die viel zu ihrem Aufschwung beigetragen hat.

Fritz Stalder war ein Vollblutbibliothekar, und er war ein liebenswerter Mensch. Kontaktfreudig, humorvoll, nüchtern-realistisch wie er war, pflegte er vor allem die persönlichen Beziehungen; Auftreten vor großer Öffentlichkeit lag ihm nicht. So hat er mehr im stillen gewirkt, hat viele Beziehungen geknüpft und durch die Jahre hindurch gepflegt, hat viele Kolleginnen und Kollegen, vor allem auch an kleinen Bibliotheken in ihrer Arbeit begleitet. Manchen ist er dabei zum Freund geworden. Und er war ein treuer Freund! Wir vermissen ihn sehr, als Fachmann und als Menschen.

Kurt Meyer

HANS SCHULER, ALT STAATSARCHIVAR, ERSTFELD (1908—1981)

Am 22. Mai 1981 wurde alt Staatsarchivar Hans Schuler unerwartet und plötzlich durch den Tod aus einem arbeitsreichen Leben herausgerissen. Unter großer

Anteilnahme der Verwandten und Freunde wurde er in seiner Heimatgemeinde Unterschächen begraben.

Hans Schuler wurde am 18. November 1908 in der Halten, einem Bergheimwesen in Unterschächen, geboren. Vier Schwestern und zwei Brüder teilten mit ihm das Glück der ersten zehn Jugendjahre. Dann wurde die Familie durch die Krankheit der Mutter so schwer getroffen, daß die Kinder in verschiedene Pflegefamilien verbracht werden mußten. So besuchte Hans Schuler auch die Primarschule in Weggis und Spiringen und fand dann bei Verwandten in Erstfeld liebevolle und bleibende Aufnahme.

Nach dem Gymnasium am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf zog er zum Theologiestudium nach Mailand und Chur. Am 7. Juli 1935 empfing er in Chur das Sakrament der Priesterweihe. Anschließend war er mehrere Jahre als Seelsorger in der Pfarrei Amsteg tätig. Das priesterliche Wirken begleitete ihn zeit seines Lebens: als Prediger, als Sonntagsaushilfe oder als umsichtiger Förderer von Sakralbauten, z.B. der Bergkapellen im Bruni und auf Galtenebnet (Gemeinde Unterschächen).

Am Weiterstudium interessiert, besuchte Hans Schuler 1941—1949 die Universitäten von Rom, Freiburg, Bern und Zürich. Seine bevorzugten Fächer waren Jurisprudenz, Geschichte und Volkskunde. Mit dem Titel eines lic. iur. und lic. rer. pol. schloß er seine Studien ab.

Im Jahre 1950 wurde Hans Schuler vom Landrat ehrenvoll zum Staatsarchivar von Uri gewählt. Er trat damit als zweiter vollamtlicher Urner Staatsarchivar in die Fußstapfen von Dr. Eduard Wymann, der annähernd ein halbes Jahrhundert dem Amte vorstand. Mit sicherem Blick erkannte Hans Schuler die notwendigsten Forderungen seines neuen Aufgabenbereichs. Wegen der damals sehr bescheidenen personellen Dotierung des Archives vermochte er nicht, alle Vorhaben auszuführen. Markante archivische Leistungen von bleibender Bedeutung sind die Einführung eines umfassenden Archiv- und Registraturplanes für die regierungsrätlichen Akten im Jahre 1956 sowie die Grobordnung der Regierungsakten ab dem Jahre 1905.

Schon 1953 gründete Hans Schuler auf der Basis eines Vereins die Kantonsbibliothek. Ihre Wirksamkeit entwickelte sich erfreulich. Die seither regelmäßig erscheinenden «Jahresgaben der Kantonsbibliothek Uri», welche vom Verstorbenen redigiert wurden, fanden einen breiten Leserkreis. Ein rundes Jahrzehnt später gründete Hans Schuler die Volkshochschule Uri. Ihre Tätigkeit durch Vorträge und Kurse in allen Dörfern Uris zeugt wie kaum etwas anderes von der sozialen Einstellung ihres Gründers und Leiters. Seiner Initiative und seinen Impulsen verdanken das «Urner Namenbuch» sowie das «Urner Mundartwörterbuch», zwei gewichtige, noch nicht abgeschlossene Forschungsarbeiten, ihre Entstehung. Der Höhepunkt und vielleicht auch die Erfüllung von Hans Schulers privater kultureller Tätigkeit war die Überführung der zwanzigjährigen, privaten Kantonsbibliothek in eine öffentliche Stiftung, wodurch dem Institut eine solide Basis und eine viel versprechende Zukunft gesichert werden konnte.

Im Kreise seiner Berufskollegen, sei es im ernerischen Priesterkapitel, im Kreise der Archivare oder der Bibliothekare, war Hans Schuler ein unterhaltsamer Freund und Kamerad. Und viele wissen von langen Plauderstündchen in seinem selbst erbauten, sehr kultivierten Heim neben der Jagdmattkapelle in Erstfeld zu erzählen.

Hans Schuler trat 1973 aus dem Staatsdienst zurück. Doch dies bedeutete für ihn nicht Müsiggang. Im Gegenteil: er betreute weiterhin vielerlei Vorhaben. Sein jäher Tod hinterläßt große und schmerzliche Lücken. Das vielfältige Werk des Verstorbenen lebt weiter. Und wir Zurückgebliebene wollen Hans Schuler ein gutes Andenken bewahren. Er lebe im Frieden! Hans Stadler-Planzer, Staatsarchivar

Terminkalender — Calendrier

5.—8.10.	Deutscher Dokumentartag. Kleincomputer in IuD. Mainz
6.—8.10.	Viewdata 81. 2nd World Conference on Viewdata, Videotex and Teletext. London
9.—13.10.	VIDCOM' 81. 7th International Videocommunications Market. Telematics and Data Banks. Cannes
11.—23.10.	Library Planning and Design. The British Council Course 149. London
12.—15.10.	EUSIDIC Annual Conference. The Online Universe: An Examination of all Methods of Retrieving Information from all Types of Interactive Terminals. Bern
14.—19.10.	Frankfurter Buchmesse
14.10.	Journée d'information sur le Catalogue Collectif Suisse à Berne
15.10.	Vorstandssitzung Personalorganisation VSB
20.10.	VSB-Regionalgruppe Zürich: Besuch der Universitätsbibliothek Zürich-Irchel, 19 Uhr
21.10.	Informationstagung über den Schweizerischen Gesamtkatalog in Bern
21./22.10.	Schriftliche VSB-Examen in Bern, Neuenburg und Zürich
26.10.—4.12.	SVD-Einführungskurs «Information und Dokumentation im Betrieb» in MuttENZ, Teil 1: 26.10.—30.10., Teil 2: 9.11.—13.11., Teil 3: 30.11.—4.12.
4.11.	Vorstandssitzung VSB
5.—6.11.	Practical Experience of Machine Translation: A Conference. London
6.11.	Kantonekonferenz der SAB/GTB
11.11.	Mündliche VSB-Examen in Bern
12./13.11.	Examens oraux de l'ABS à Neuchâtel
19.11.	Mündliche VSB-Examen in Zürich
26.11.	Sitzung der Prüfungskommission
3.12.	Vorstandssitzung SVD

Meldungen für die folgenden Nummern der «Nachrichten» nimmt gerne entgegen: Zentralbibliothek Zürich, R. Diederichs, Zähringerplatz 6, 8025 Zürich, Telefon 01/47 72 72.